

# Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **17 (1901)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

**Elektrizitätswerk Bellinzona.** In richtiger Würdigung der Anforderungen, welche heutzutage an die Verwaltungen grösserer Gemeinwesen gestellt werden und vom Wunsche beseelt, der industriellen Thätigkeit der Stadt neuen Impuls zuzuführen und sie auf die Höhe anderer ähnlich situierter Schweizerstädte zu heben, beschloß der Stadtrat von Bellinzona im vorigen Monat den Bau eines größeren, mit modernen Mitteln arbeitenden Elektrizitätswerkes, an dessen Vorarbeiten seit Jahren städtische Kommissionen und Ingenieure thätig gewesen sind. Diese neue Anlage wird die elektrische Energie in Form von Drehstrom erzeugen und verteilen, wodurch sowohl dem Mehrbedarf an Licht, wie auch insbesondere dem Bedürfnis nach billiger Kraft wird Rechnung getragen werden können. An der Marobbia, etwa fünf Kilometer vom Centrum der Stadt entfernt, werden fünf Turbinen von Escher Wyß & Cie. für ein Gefälle von 350 m und mit einer Leistung von je 660 Pferdekraften installiert. Jede dieser Turbinen wird mit einer Dynamo von gleicher Mächtigkeit direkt gekuppelt, welche Drehstrom von 5000 Volt Spannung erzeugt; von diesen hydro-elektrischen Einheiten kommen vorerst drei zur Aufstellung. In der Stadt werden an geeigneten Punkten Transformatorstationen errichtet, welche die Spannung auf 125 Volts zu reduzieren bestimmt sind. Hauptabnehmer des Stromes für Kraftzwecke werden die Hauptwerkstätten der Gotthardbahn sein; mehrere andere kleine Industrien sind bereits angemeldet und andere werden zweifellos entstehen, sobald elektrische Energie in größerem Quantum erhältlich ist, wie sich dies schon in manchen schweizerischen Städten gezeigt hat, wo vorher weder Industrie noch elektrische Energie vorhanden war.

Die Lieferungen und Installationen des elektrischen Teiles der Anlage sind von den Stadtbehörden der Elektrizitätsgesellschaft Altioli in Münchenstein bei Basel übertragen worden, welche sich verpflichtet, die neue Anlage auf Mai 1902 in Gang zu setzen. Es ist zu hoffen, daß die Erwartungen, welche Bellinzona für seine Entwicklung an das neue Werk knüpft, erfüllt werden und daß auch jenseits des Gotthards jenes industrielle Leben erwache, das diesseits den Wohlstand so manches Gemeinwesens begründet hat. (N. J. J.)

**Elektrischer Sammler mit dicht übereinander liegenden, durch poröse Isolationsplatten voneinander getrennten Elektroden.** Bei diesem durch Patent Nr. 121,340 geschützten Sammler bilden die dicht übereinander liegenden, durch poröse Isolationsplatten voneinander getrennten Elektroden einen Elektrodenstapel, welcher von hohlen Cylindern oder Prismen aus Holztohle von einem Ende zum andern durchzogen wird. Durch die entstehenden Kanäle und Hohlräume hindurch gelangt der Elektrolyt zu den einzelnen Elektroden; ebenso können die sich etwa in den Elektroden bildenden Gase durch die Holztohlencylinder leicht nach außen gelangen. (Mitteilung des Patent- und technischen Bureau Rich. Lüders in Görlitz.)

### Ueber die Lage der Backsteinindustrie in der Schweiz

erschien jüngst in der „N. J. J.“ eine Einsendung, um deren Abdruck auch wir ersucht werden. Dieselbe lautet: Der Konsum an Backsteinen hat abgenommen, das ist keine Frage; genauer Beobachtung nach aber steht er noch immer auf der Höhe der guten Mitteljahre des

letzten Jahrzehntes. Die Jahre 1897 und 1898 muß man weglassen, das waren Ausnahm- und Schwindelperioden. Wenn somit heute Ueberproduktion besteht, so rührt sie einzig und allein von den seit 1896 neu gegründeten Ziegeleien her. Das kann mathematisch bewiesen werden. Diese neuen Ziegeleien sind zum kleinsten Teil von den Gründern mit eigenem Geld bezahlt worden, man hat vielmehr Aktionären und Kommanditären Wunder und Millionen versprochen, und hätte man gleich bei Eröffnung, die mit dem Beginn des Baukraches ziemlich zusammenfiel, den Betrieb auf die Hälfte reduziert oder ganz wieder eingestellt, so wäre man an den Pranger gestellt worden, während der Geldspender sich viel ruhiger verhält, wenn ihm der bittere Trank „Kuin“ löffelweise, so nach und nach, appliziert wird. Auf den Winterbetrieb ist keine Schuld zu werfen. Eine moderne Ziegeleinrichtung kostet so viel, daß sie unmöglich rentiert, wenn sie nur sechs bis acht Monate im Jahr im Betrieb ist. Ferner muß man heutzutage geübte Arbeiter haben, und diese verlaufen sich im Winter, namentlich in der Nähe großer Städte, und im Frühling müßte man jenen rohe Rekruten einstellen, welche einem die Ware verderben! Wo sind die Betriebe, welche nur im Winter arbeiten, wenn die Sommerziegeleien stille stehen? Das gibt alles Kunden für die Arbeitslosenversicherung und Land- und Stadtgemeinden würden sich wehren gegen neue Fabriken, welche im Sommer Volk zuziehen und es bei Beginn der Kälte wieder auf die Straße stellen.

Es sind — das läßt sich genau kontrollieren — gerade die neuen und neuesten Fabriken, welche nach Preisverständigungen und Verkaufsindikatoren rufen, aber nicht den Betrieb zu reduzieren sich entschließen können.

Der Grund für beides liegt auf der Hand. Ihren Geldgebern gegenüber können sie ihre Versprechungen nicht halten, die Banken geben keinen Kredit, die Einnahmen reichen schon bei Vollbetrieb nicht für Löhne, Kohlen und Unkosten, denn die Unkosten sind (in Prozent ausgedrückt), bei Ziegeleien ungewöhnlich hoch. Wie soll es gehen, wenn man Betrieb auf  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{1}{2}$  einschränkt! Dann kommt aber die Hauptsache: Die neuen Fabriken haben gewöhnlich nur einen, aber einen ganz großen Ofen, eine ditto Backsteinpresse und eine ditto Falzriegelpresse. Den Ofenbetrieb kann man da nicht verlangen, sonst kommt er zu teuer. Solche Fabriken (und sie sind bei den neuen in Mehrzahl) können nur reduzieren, wenn sie den Winter über ganz schließen, und aus oben angegebenen Gründen können und wollen sie das nicht. Das ist ein *circulus vitiosus*.

Die größeren alten Fabriken haben alle stark reduziert, in Zürich auf  $\frac{1}{3}$ , in Basel auf  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{2}{3}$ , aber die neuen berufen sich auf das Recht, ihren Platz an der Sonne zu haben und Jahresvollbetrieb durchzuführen.

Manche haben ganz blindlings das Schicksal herausgefordert. Sie haben sich nicht nach den Preisen früherer Jahre erkundigt, sie haben sich dicht neben die ältesten und größten und bestamortisierten Etablissements des ganzen Landes hingesezt, und den Konkurrenzkampf mit ihnen aufgenommen, haben den Versicherungen der Landverkäufer und Maschinenagenten geglaubt, ohne Kontrolle, und sich die Mühe nicht genommen, durch Bohrungen und Schürfungen zu untersuchen, ob der Rohstoff in genügender Quantität und bester Qualität vorhanden sei. Nach Bahnanschluß und Wasserkraft haben sie nicht gefragt, manche haben eine eigentliche Reise bis zur nächsten Bahnstation, und daß sie nicht gleich die Elite der Kundschaft bekommen haben, liegt auf der Hand. Dann würde man sich wundern, wenn ein Schmied Morgen Bäcker und ein Uhrenmacher Morgen Seidenfabrikant würde, aber wenn Gevatter Schneider